

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren und beehrte, sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre.

Es begab sich aber, daß der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen.

Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, und du wirst gepeinigt. Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, daß niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.

Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.

Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Liebe Gemeinde!

Ein tiefer Graben, eine tiefe Kluft geht durch diese Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus. Es geht nicht nur um die Kluft zwischen Reich und Arm, was bei Lukas ja ein wichtiges Thema ist. Es geht überhaupt um die verpassten Chancen unseres Lebens. „Hätte ich nur...“ Wäre ich nur...“ um Situationen, die ich nicht mehr rückgängig machen kann.

In der Art eines Märchens beginnt die Geschichte. Da ist ein reicher ansonsten namenloser Mann, der in Saus und Braus lebt. Täglich feiert er ein neues Fest, lebt herrlich und in Freuden und übersieht den vor seiner Türe liegenden, von Hunger und Geschwüren geplagten Lazarus. Dieser nährt sich von den Brosamen, die vom Tische der Reichen fallen, zum Beispiel von den Brotfladen, mit denen sich die Feiernden damals die Hände abwischten. Wilde Hunde, unreinen Tiere plagen ihn. So hat der Arme in gewisser Weise Anteil an der Verschwendungssucht der Reichen. Aber der Reiche ist so sehr mit sich und seinem Leben beschäftigt, dass er Lazarus gar nicht mitbekommt, der doch nur durch eine Tür von ihm getrennt ist. Der Geschichte fehlt nichts an Deutlichkeit. Märchen leben nun einmal davon, möglichst plastisch und einfach Gegensätze herzustellen, damit man das Problem der Geschichte besser begreift.

Die Kluft, die zwischen beiden besteht, setzt sich nach dem Tode fort, aber mit umgekehrtem Vorzeichen. Lazarus darf an die Seite Abrahams und der Reiche landet an einem Ort des Schreckens. Gerade einmal noch ein Sichtkontakt ist möglich. Nicht einmal eine Fingerspitze mit Wasser kann ihm Lazarus reichen. Es läßt sich nichts mehr ändern. Seine Zukunft hat sich im Leben entschieden. Er kann nichts wieder gut oder rückgängig machen.

Die Geschichte reizt zum Widerspruch, gerade weil sie auch oft unter dem Titel ausgleichende Gerechtigkeit oder als Nullsummenspiel gepredigt wurde: Wer hier arm, krank und entrechtet ist, der soll sich nicht grämen, im Himmel wird er für alles entschädigt. Wer hier reich und auf sich selbst bezogen gelebt hat, der hat nichts zu erwarten. Holzhammerartig kann damit Vertröstung für die Armen und moralische Drohung für die Reichen daraus werden. Dass sich die Religionskritiker der letzten Jahrhunderte auf eine solche Vertröstung mit dem Jenseits eingeschossen haben, verwundert nicht.

Die Geschichte zielt aber nicht auf die Vertröstung des oder der Armen, sondern sie zielt auf den Reichen, auf seine Situation, seine zu spät kommende Einsicht, auf Veränderung beim Hörer.

Doch schauen wir uns diesen reichen Mann genauer an: Der Reiche ist kein Wucherer, kein Schurke oder Bösewicht. Sein Reichtum wird nicht kritisiert als unrechtmäßig erworben. Es ist kein Übeltäter. Das Schreckliche ist seine Harmlosigkeit und Blindheit. Er ist sich mit sich und seinem Reichtum selbst genug und das ist sein eigentliches Verhängnis. Seine Art zu leben hat ihn für das Leid vor seiner Tür blind gemacht.

In einer jüdischen Anekdote wird ein kluger Mann gefragt: „Warum ist es so, daß ein Armer eher freundlich ist und hilft, wenn er kann, als ein Reicher? Der sieht einen nicht einmal an. Was ist das nur mit dem Geld?“ Daraufhin antwortet ihm der Weise: „Tritt ans Fenster! Was siehst du?“ „Nun, ich sehe eine Frau mit einem Kind an der Hand. Ich sehe einen Wagen. Er fährt zum Markt. Ich sehe viele Leute unterwegs.“ „Gut, tritt hier zum Spiegel Was siehst du?“ „Mich, sonst nichts.“

Darauf hin sagt der Weise: „Siehst du, das Fenster ist aus Glas gemacht und der Spiegel ist auch aus Glas gemacht. Aber kaum legt man ein bißchen Silber hinter die Oberfläche, schon siehst du nur noch dich selbst.“

Das Verhängnis des Reichen ist, daß er nur noch sich und seinen Reichtum sieht. Geld nämlich und die ständige Vermehrung des Reichtums brauchen viel Aufmerksamkeit. Sie verengen den Blickwinkel. Das Bedrückende und erschreckende bei dem Reichen ist seine totale Beziehungslosigkeit. Er hat alles und er braucht offenbar niemand. Er lebt total isoliert von dem, der vor seiner Haustür liegt. Er muß gar kein Übeltäter oder Ausbeuter sein. Das Grausame ist seine Gleichgültigkeit. Er sieht die Kluft nicht mehr und den auf der anderen Seite ist.

Die Lebenslinien der zwei Männer werden weitergezogen. Vom Reichen wird kurz und knapp gesagt: Er wird begraben. Von Lazarus wird gesagt: Er findet einen Ehrenplatz bei Abraham dem Erzvater des Volkes Israel. Erst jetzt erkennt der Reiche die tiefe Kluft, an der jeder Wille, alle Appelle und Wiedergutmachungsversuche scheitern. Und auch die Bitte, seine Brüder von ihrem verkehrten und selbstsicheren Leben zu warnen, wird abgelehnt: „Wenn sie nicht auf die Stimme ihres Gewissens, wenn sie nicht auf Gottes orientierendes Wort hören, durch ein Mirakel, durch ein Wunder werden sie ihr Leben auch nicht ändern.“

Wir dürfen diese Geschichte nicht auf das Gegeneinander von Arm und Reich reduzieren. Wir leben in einer reichen Gesellschaft und trotzdem gibt es für immer größere werdende Teile der Gesellschaft ein Armutsrisiko. Ich kann an dieser Stelle auch nicht den Armut- und Reichtumsbericht der Bundesregierung¹ oder die EKD-Denkschrift „Gerechtes Teilen“² (Juli 2006) komplett referieren.

Das erschreckende an jenem Reichen Mann ist seine Beziehungslosigkeit oder Blindheit. Und an dieser Stelle sehe ich manche Parallele in unserer Gesellschaft. Wir sind zwar über die vielfältigsten Medien superinformiert, und werden außerdem noch mit einer ganzen Menge von Belanglosigkeiten überschüttet. Aber wir sind darüber in der Gefahr, die Menschen aus unserer nächsten Umgebung aus dem Blick zu verlieren. Wir sind in der Gefahr, die Menschen vor unserer Tür zu übersehen.

Der heutige moderne Mensch möchte sich nicht von jemand abhängig machen oder Verpflichtungen eingehen. Aber darüber läuft er Gefahr, völlig isoliert zu leben oder sich auch einfach abzuschotten, vor dem, was da vor seiner Tür liegt. Es geschieht so etwas wie eine Atomisierung der Gesellschaft³.

¹ Lebenslagen in Deutschland Der Vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Stand: März 2013, https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen-DinA4/a334-4-armuts-reichtumsbericht-2013.pdf?__blob=publicationFile

² Gerechte Teilhabe - Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität. Eine Denkschrift des Rates der EKD zur Armut in Deutschland, Juli 2006 http://www.ekd.de/EKD-Texte/denkschrift_gerechte_teilhabe.html

³ <http://de.dfuiiz.net/problemfelder/atomisierung-der-gesellschaft/>

Menschen leben in immer kleineren sozialen Einheiten und nehmen immer weniger am realen Leben anderer teil.

Von dem Reichen wäre sicherlich nicht erwartet worden, dass er Lazarus täglich mit an seinen Tisch lädt oder ihm regelmäßig eine Mahlzeit aushändigt. Unmögliches wurde weder von ihm noch von uns erwartet. Etwas vom Überfluß abgeben und den anderen wahrnehmen hätte schon gereicht.

Wer klopft an unserer Tür? Und wer liegt sprichwörtlich vor unserer Tür? Die Liste ist lang und kurz zugleich. – Wirklich kommen und klopfen – das machen die wenigsten.

Wirkliche Veränderungen – also alles, was jenseits des Tropfens auf dem heißen Stein liegt – brauchen die Anstrengung aller. Dafür hat unsere Gesellschaft auch ausreichend Instrumente. Sozialbehörden, Wohlfahrtverbände usw. (institutionelle Hilfe.) Was wir wirklich tun können, ist der berühmte Tropfen auf den heißen Stein, der trotzdem nicht zu verachten ist: Teilnahme und Wahrnehmung im kleinen, in unserem Lebensbereich.

Vor den Türen Deutschlands und Europas warten Millionen von Flüchtlingen, die ihre Heimat verlassen, weil sie dort vor Armut, Bürgerkrieg, Verfolgung, vor Perspektivlosigkeit fliehen. Die institutionelle und politische Hilfe in dieser Situation ist das Eine. Da geschieht viel und das muß auch anerkannt werden. Doch auch die ganz kleine Münze gehört dazu: Die persönliche Begegnung. Wir sind froh, dass auf diesem Gebiet auch in unserer Stadt viel geschieht. (Ehrenamtliche Deutschkurse, Patenschaften, Begegnungscafe usw.).

Zuhören, Besuchen, (Nachbarschaft, Verwandte, Kirchengemeinde). – frei formuliert

Teilhabe, Wahrnehmen: (Familie, Ehepartner, Taufpaten – Taufe Graupa: Olivia Ehrhardt)
Denn er hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen (Ps. 91,11)
– frei formuliert

Zivilcourage – frei formuliert

„Schick, doch Lazarus zu meinen Brüdern, dann werden sie ihr Leben ändern.“ Abraham geht auf diese spektakuläre PR-Aktion nicht ein. Er winkt ab: sie haben Mose und die Propheten, die sollen sie hören.

Wir haben alles, was wir brauchen. Die Bibel Alten und Neuen Testaments sagt uns hinreichend, was zu tun ist.: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. (Micha 6,8). Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). Lukas 10,27

Schauen wir auf den, der diese Geschichte erzählt: Jesus. Jesus hat kein sozialrevolutionäres Programm aufgelegt. Er appellierte nicht einfach nur an Einsicht und guten Willen. Er ist viel weiter gegangen, auch wenn die Kluft dabei geblieben ist. Er hat sich an die Seite derer gestellt, die nach Meinung der Schriftgelehrten und Pharisäer viel zu verkommen, zu korrupt, zu kaputt, zu verloren waren, als daß sie noch nach Mose und dem Gesetz gefragt hätten.

Er hat schließlich die Gestalt des Lazarus zu seiner eigenen Gestalt gemacht. Indem sein Kreuz dort aufgerichtet wurde, wo nicht einmal die Hunde kamen, seine Schwüre zu lecken. Und er ist damit zum Zufluchtsort für alle geworden, die namenlos vor der Tür der reichen Leute liegen.

Aber ragt nicht das Kreuz Jesu auch zu denen hinüber, die mit der Hilfe bei Lazarus zu spät kamen? Ragt nicht das Kreuz Jesu auch zu denen hinüber, für die jenes „zu spät“ ein schreckliches Gericht ist? Ist der Name Lazarus „Gott hilft“ nicht ein Signal, im rechten Moment zu hören, was uns Gottes Gesetz, die Stimme des Gewissens sagt?

Die Geschichte lenkt hin zu einem angstfreien Hören auf Mose und die Propheten. Auch spektakuläre Ereignisse werden die Menschen nicht zur Vernunft oder zum mitmenschlichen Handeln bewegen, wenn sie nicht auf normale Weise das menschliche und mitmenschliche Empfinden und Handeln lernen.

Mit anderen Worten: Jeder weiß heute genau, was von ihm erwartet wird, was der ferne und nächste Nächste von ihm erwartet an Gerechtigkeit, an Mitmenschlichkeit und Barmherzigkeit. Wir brauchen nicht darauf hinzuweisen, daß Mose und die Propheten für uns fern sind. Die mitmenschlichen Intentionen der Zehn Gebote sind in jede Verfassung eingegangen. Wir haben die Stimme des Gewissens, wir haben Menschenrechte, Kinderrechte usw.

Aber viele mehr als alle Rechte und Gesetze ist unsere eigene Person nötig, um die Beziehungslosigkeit aufzubrechen. Und, was jeder auch schon erfahren hat: Dort, wo ich für den anderen da bin – egal wie groß oder klein die Sache ist - fällt auch immer etwas auf mich zurück, was meinem Leben Sinn und Inhalt gibt. Das ist kein Helferegoismus sondern einfach Realität.

Ein tiefer Graben, eine tiefe Kluft geht durch diese Geschichte. Unser Leben wird reicher und erfüllter, wenn wir Brücken, wenn wir Beziehungen bauen große oder auch kleine. Amen.

Fürbittgebet

Du verachtest den Tropfen nicht, barmherziger Gott, den Tropfen, der angeblich nichts wert ist, weil er auf heißem Stein verdampft. Du verlangst von dem reichen Mann nicht, dass er sein Hab und Gut an die Armen verschenkt. Ein Tropfen seines Überflusses hätte genügt, um Lazarus seinen Hunger zu nehmen und ihm seine Würde wieder zu geben. Und ein Tropfen hätte genügt, um den Durst des im Höllenfeuer Schmach tenden zu lindern. Nur ein Tropfen. Wie oft geht es auch in unserm Leben nur um die kleinen Zeichen!

Wir bitten dich um wache Augen für die unscheinbaren Tropfen in unserm Leben. Wirke in uns die Bescheidenheit, die diese Tropfen wert achtet. Lass uns nicht die Möglichkeiten verspielen, mit dir zu leben, weil wir die kleine Hilfe verachten. Und wenn wir vor der Unmöglichkeit stehen, etwas nachträglich wieder gut zu machen, dann gib uns ein Auge für das große Geschenk des kleinen Wortes „Gnade, allein aus Gnade“.

Wir bitten dich für alle, denen das kleine Stück Brot zum Leben fehlt, das ununterbrochen von den Tischen derer fällt, die sich gar nicht reich fühlen. Und dann wandert es unbeachtet in den Abfall. Wie viel Elend könnte beseitigt werden, wenn wir endlich aufhörten, den sprichwörtlichen Tropfen zu verunglimpfen! Wie viele von uns könnten der Langeweile und der Vergeblichkeit ihres Lebens entkommen, wenn wir den kleinen Gesten die Kraft zutrauten, die in ihnen steckt.

Wir bitten dich für alle, die leiden, weil sie etwas nicht wieder gut machen können. Das kann eine furchtbare Qual sein. Aber vielleicht ist sie nötig, damit wir begreifen: Wir leben nicht von dem, was wir gut machen, sondern allein von dem Tropfen deiner Gnade, die alles vergibt. Wie oft achten wir dieses Geschenk gering, sind allein mit dem beschäftigt, was wir leisten und uns leisten können. Dabei sind wir ständig nur auf dies eine angewiesen: Deine Gnade

Wir klagen dir die riesige Kluft, die zwischen Reichen und Armen besteht, in unserm Land und in der großen Welt. Wir bitten dich für alle, die daran etwas ändern können: die Politiker, die über Gesetze nachdenken und dabei den Druck der Reichen im Land spüren. Die Führungskräfte in der Wirtschaft, die aus der Reihe tanzen müssen, wenn sich etwas ändern soll. Die Menschen in der Verwaltung, die Ärger und Unbequemlichkeiten auf sich nehmen müssen, um dem kleinen Mann zu helfen. Die Nachrichtenredakteure, Journalisten und Moderatorinnen, die den Mut brauchen, Unbequemes zu sagen und zu schreiben.

Wir bitten dich für alle, die die Schuld eines anderen nicht vergessen können. Die Verletzung schmerzt noch immer. Und die Hunde der Unversöhnlichkeit und der Rachsucht lecken daran und verhindern eine Heilung. Du hast gesagt: Die Gesunden brauchen keinen Arzt, sondern die Kranken. Hilf uns, dass wir dich nicht in Anspruch nehmen für vorgebliche Mängel, wenn andere dich viel nötiger brauchen. Wir bringen in der Stille die Menschen vor dich, die wir dir besonders ans Herz legen. ... Amen.



Vom Schätzesammeln, Werner Juza (geb. 1924),
1993, Leck, St.-Willehad-Kirche,



Der reiche Mann und der arme Lazarus.



Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus
Julius Schnorr von Carolsfeld 1860

Gottesdienstblatt Graupa:

Predigt (Lukas 16, 19-31)

EG 420, 1-6 Brich mit dem Hungrigen dein Brot

Dankopfer Ankündigung – Lied – Gebet

EG 304, 1ff Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich

Fürbittgebet

Abendmahl

Friede sei mit euch.

G Und mit deinem Geiste.

L Erhebet eure Herzen.

G Wir erheben sie zum Herrn.

L Lasset uns danken dem Herrn, unserm Gott.

G Das ist würdig und recht.

Gebet

Heilig, Heilig, Heilig

Einsetzungsworte

Christe, du Lamm Gottes

Austeilung – Musik zum Abendmahl

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich. Halleluja.

G Und seine Güte währet ewig. Halleluja.

Abkündigungen

SVH 66, 1-3 Geh unter dem Gnade

Entlassung – Segen

Gehet hin im Frieden des Herrn.

G Gott sei Lob und Dank.

Segen

G Amen

Orgelnachspiel



Orgelvorspiel

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. - G: Amen.
Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, - G: der Himmel und Erde gemacht hat.
Der Herr sei mit euch - G: Und mit deinem Geist

Begrüßung

Lied Vergiß es nie

1. Ver giß es nie: Daß du lebst war kein-ne ei-ge-ne I-
dee, und daß du at-mest, kein Ent-Schluß von dir.
Ver giß es nie: Daß du lebst war ein-nes an-de-ren I-
dee, und daß du at-mest, sein Ge-schenk für dich.

Refrain

Du bist ge - wollt, kein Kind des Zu - falls kei - ne
 Lau - ne der Na - tur, ganz e - gal ob du dein Le - bens - lied in
 Moll singst o - der Dur. Du bist ein Ge - dan - ke Got - tes, ein ge - nia - ler noch
 da - zu. Du bist du, das ist der Clou, ja, der Clou. Ja, du bist du.

2. Vergiß es nie: Niemand denkt
 und fühlt uns handelt so wie du
 und niemand lächelt so, wie du's grad tust.
 Vergiß es nie: Niemand sieht den Himmel
 ganz genau wie du und niemand hat je,
 was du weißt gewußt.

3. Vergiß es nie: Dein Gesicht
 hat niemand sonst auf dieser Welt
 und solche Augen hast alleine du.
 Vergiß es nie: Du bist reich,
 egal, ob mit, ob ohne Geld,
 denn du kannst leben!
 Niemand lebt wie du.

G: Ehr sei dem Vater und dem Sohn
 Kyrie eleison.
 G Herr, erbarme dich.
 Christe eleison.
 G Christe, erbarme dich.
 Kyrie eleison.
 G Herr, erbarm dich über uns.
 Gebet

Epistel (1.Joh. 4, 16-21)

Worte der Heiligen Schrift.

G Gott sei Lob und Dank. Halleluja. Halleluja. Halleluja.

EG 124, 1-4 Nun bitten wir den Heiligen Geist

Taufe

Anrede

Taufbefehl (Mt. 28 – Thomas Manz)

Taufverheißung (Mk. 16 – Manuela Lange)

Kreuzeszeichen

Gebet (Paten)

Tauffragen an Eltern und Paten

Kindersegnung (Mk. 10)

Vater Unser

(Glaubensbekenntnis)

Taufhandlung: Taufformel, Taufsegen

Taufkerze

Taufspruch

Familiensegen – Einladung zum Kindergottesdienst

Tauflied Christus sei dein Leben

(Worte: Peter Spangenberg, Melodie: EG 507 Himmels Au, licht und blau)

1. Kleiner Mensch, Gottes Kind, / Segen sei dein Leben. / Du bist klein, Gott ist dein, / wird im Leben bei dir sein.
2. Kleiner Mensch, unser Kind, / Liebe sei dein Leben. / Du bist klein, Gott ist dein, / wird dir Ziel und Richtung sein.
3. Kleiner Mensch, kleines Kind, / Wahrheit sei dein Leben. / Du bist klein, Gott ist dein, / wird dir Schutz und Obhut sein.
4. Kleiner Mensch, Gottes Kind, / Frieden sei dein Leben. / Du bist klein, Gott ist dein, / wird dein Licht und Zeichen sein.
5. Kleiner Mensch, unser Kind, / Christus sei dein Leben. / Du bist klein, Gott ist dein, / wird dein Freund und Vater sein.
6. Kleiner Mensch, kleines Kind, / Freiheit sei dein Leben. / Du bist klein, Gott ist dein, / wird dein Grund und Glaube sein.
7. Kleiner Mensch, Gottes Kind, / Hoffnung sei dein Leben. / Du bist klein, Gott ist dein, / wird dir Halt und Hilfe sein.